

Vittorio Grigolo – „... eine magische Zeit“

Gleich nach der Begrüßung durch Irina Paladi trank der charismatische Tenor aus Italien seinen Espresso und sagte: „Heute möchte ich die Vorweihnachtszeit mit Euch teilen; in dieser Zeit, in der wir alle versuchen, bessere Menschen zu sein, sind wir empfindlicher für große Emotionen, können besser über die Kanäle der Musik kommunizieren“. (Er spricht von „Gruppentherapie“ und lächelt ...) Damit überraschte Vittorio Grigolo die Moderatorin und die vielen Opernfreunde ein wenig, die sich am 7. Dezember – einen Tag nach seinem Münchner Debüt in *La Bohème* – im Künstlerhaus versammelt hatten. Der überall auf der Welt gefeierte, schöne Sänger mit der strahlenden, leidenschaftlichen Stimme wirkte zart, sensibel, nachdenklich, anders als die von ihm auf der Bühne verkörperten Helden. Es war uns bekannt, dass er in einer musikbegeisterten Familie im toskanischen Arezzo geboren und in Rom aufgewachsen war, dass er im Alter von zehn Jahren seine erste musikalische Ausbildung im Chor Sixtinischen Kapelle begann. Nun erfuhren wir, dass der kleine Vittorio seine Liebe zur Musik mit vier entdeckte, als er seinen Onkel singen hörte; stark beeindruckt von der Energie dieser wunderschönen Tenorstimme wollte er dann selber singen. Es schien, als wollte er das Versprechen seines Onkels einlösen, der zwar einen Gesangswettbewerb in Lucca gewonnen hatte (wo Tito Gobbi und Benjamino Gigli in der Jury saßen), aber nie Karriere machte: „Ihm waren die Frauen wichtiger als die Musik“, erzählt unser Gast.

Bei der Sixtinischen Kapelle blieb Grigolo vier Jahre, sang dort im Chor und als Solist. Mit 13 sang er an der Seite von Luciano Pavarotti den Hirten in *Tosca* am Teatro dell'Opera in Rom. Die Presse feierte ihn als „Pavarottino“

(kleinen Pavarotti), und der legendäre Tenor prophezeite ihm: „Du wirst die Nummer eins sein ... Vittorio primo.“ Im Alter von 16 traf Grigolo den Bass Danilo Rigosa, der sein Lehrer wurde; sie arbeiten noch immer zusammen. „Ein gut funktionierendes Team sollte man beibehalten.“ Es sei sehr schwierig, einen guten Maestro zu finden,



Foto: Jost Voges

Tenorale Senkrechstarter

einen, „der dich dazu bringt zu verstehen, wie deine Stimme, dein Instrument funktioniert.“

Als jüngster Tenor in der Geschichte des Hauses gab Grigolo mit 23 sein Debüt an der Mailänder Scala beim Eröffnungskonzert des Verdi-Jahres 2001. Wenig später begrüßte ihn die Scala als Tony in der *West Side Story*. In Bernsteins Musical, mit dem er 2003 auf eine große Japan-Tournee ging, tanzte Grigolo sogar – nach Jerome Robbins' Choreographie. In der Arie des Tony („Maria“), die wir dann zusammen hörten, klingt die Stimme des Sängers wunderschön, gefühlvoll, sinnlich: Grigolo gelingt es eben hervorragend, sich mit seinen Rollen zu identifizieren. „Ich liebe diese Musik sehr, sie ist jung, frisch und sollte öfter auf den großen Bühnen präsentiert werden; sie würde die Opernhäuser auch für ein jüngeres

Publikum öffnen.“ Innerhalb weniger Jahre debütierte Grigolo an allen bedeutenden Bühnen der Welt. Als besonders spektakulär zählt sein Rollendebüt (2010) als Des Grieux in Massenets *Manon* (mit Anna Netrebko) am Royal Opera House Covent Garden. „Er hat alles, was die Partie braucht – ein phantastisches Aussehen, eine Stimme, die fließt, ein instinktives Gespür für Theater“, schrieb *The Guardian* (2011) bekam Grigolo vom Magazin *L'Opéra* für diese Partie den 1. Preis in der Kategorie „Bestster Tenor“ zugesprochen).

Viele wollten wissen, warum Grigolo nicht öfter in München singt. Die zahlreichen Verpflichtungen seien schuld daran, so der Sänger: die Auftritte an den Opernhäusern, die Live-Konzerte, die Fernsehproduktionen sowie die Studioaufnahmen. Die Karriere eines Sängers könnte schon nach drei oder vier Jahren zu Ende sein, wenn dieser nicht „nein“ sagen kann. „Meine Stimme ist noch frisch, weil ich sie gut kenne... ja, ich habe jetzt eine magische Zeit und möchte noch viele Jahre singen.“ Für die nächsten zwei Jahre sind *Die Perlenfischer* (Bizet) und *Werther* (Massenet) geplant.

Zum Schluss hörten wir *Caruso*, das Meisterwerk von Lucio Dalla: „Dein Caruso ist das schönste, was ich gehört habe“, so hatte Dalla einmal zu seinem jüngeren Freund gesagt. Unsere „(Musik)Therapie“-Sitzung mit Vittorio Grigolo ging zu Ende. Ob wir bessere Menschen geworden sind? Ein bisschen, vielleicht. Jedenfalls war es schön, den charmanten Sänger bei uns zu haben. Er hat sich verabschiedet mit den Worten „auf Wiedersehen, auf bald“. Wir hoffen, er hält sein Versprechen.

Emanuela Luca